

**Zeitschrift:** Bremgarter Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Schodoler-Gesellschaft  
**Band:** - (1987)

**Artikel:** Edelknecht Wernher Schenk von Bremgarten († 9. Juli 1386)  
**Autor:** Benz, Walther  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-965564>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# *Edelknecht Wernher Schenk von Bremgarten († 9. Juli 1386)*

von WALTHER BENZ

Von den sechzehn Gassen in der Bremgarter Altstadt tragen nur zwei, die in der Unterstadt gelegen sind, die Namen berühmter Bremgarter: die Schenk- und die Schodoler-Gasse. Beide sind etwa um die Mitte des letzten Jahrhunderts zu ihrem heutigen Namen gekommen. Damals bedeuteten offenbar die Geschlechtsnamen «Schenk» und «Schodoler» den Bremgarten, die mit der Geschichte ihrer Stadt einigermassen vertraut waren, noch etwas. Namensgeber war im einen Fall der Edelknecht Wernher Schenk, im andern der Stadtschreiber und Schultheiss Wernher Schodoler (1490 bis 1541). Ihr Bekanntheitsgrad war immer sehr unterschiedlich. Das mag damit zusammenhängen, dass Schenk zu einer Zeit wirkte und lebte, als Bremgarten noch eine habsburgisch-österreichische Landstadt war, wogegen zur Zeit Schodolers Bremgarten schon seit rund einhundert Jahren eidgenössische Untertanenstadt war. Je mehr Zeit verstrich, umso weniger erinnerten sich die eidgenössisch gewordenen Bremgarter noch der Zeit unter den habsburgisch-österreichischen Herren und der damals führenden Köpfe unter ihren Vorfahren.

Schodoler war jedenfalls seit seinen Lebzeiten immer einer mehr oder weniger grossen Zahl von Bremgarten bekannt. Und ihre Zahl ist neuerdings noch gewachsen, seit vor wenigen Jahren seine grösstenteils prächtig illustrierte «Eidgenössische Chronik» in einer Faksimile-Ausgabe herausgekommen und von vielen geschichtlich interessierten Bremgartenern erworben worden ist.

Dagegen wussten während Jahrhunderten und wissen auch heute noch mit dem Namen «Schenk» nur gerade etwa zwei oder drei Bremgarter etwas anzufangen. Und auch ihr Wissen über den Mitbürger war nur ganz bescheiden. Nun haben die neuesten Geschichtsforschungen über das politische und militärische Geschehen vor und nach der Schlacht bei Sempach, die sich im vergangenen Sommer zum 600. Mal jährte, den niederadligen Wernher Schenk erstmals als einen politisch sehr bedeutenden Bremgarter seiner Zeit herausgestellt<sup>1)</sup>). Das ist Grund genug, den Heutigen von ihm zu berichten und ihn damit aus dem Vergessensein heraufzuholen.

### *Das habsburgisch-österreichische Bremgarten*

Dass das Gebiet im Reusstal um die spätere Stadt Bremgarten herum bereits um das Jahr 1000, also nicht lange nach dem ersten Auftreten der hochadeligen Habsburger im Aargau (Eigen zwischen Aare und Reuss), in habsburgischer Hand war, hat die Geschichtsforschung schon vor langem erkannt. Dagegen ist die besondere Bedeutung von Bremgarten in der administrativen Organisation der habsburgischen Landesverwaltung bis heute nicht erforscht worden.

Die Habsburger errichteten wohl bald nach 1100 auf dem «Villingen» geheissenen Geländesporn an der engsten Flussschlaufe, und zwar auf der höchsten Erhebung innerhalb der nachmaligen Stadt, wo heute «Schlössli» und «Schellenhaus» stehen, eine befestigte Anlage (Burg). Sie diente ihnen als Mittelpunkt ihrer Wirtschaftsverwaltung des umliegenden Landes. Mit der immer straffer organisierten Verwaltung ihres gesamten Herrschaftsgebiets durch die Habsburger wuchs die Bedeutung ihres Wirtschaftszentrums «Villingen». Spätestens um 1200 war die wirtschaftliche Entwicklung des Gebiets im mittleren Reusstal so weit gediehen, dass ihnen der Ausbau des topographisch

günstig und erst noch an einem der ganz wenigen natürlichen Reussübergänge gelegenen Verwaltungssitzes zur Stadt zweckmässig erschien. Stadt bedeutete eine vom Stadtherrn planmässig angelegte Siedlung in geschlossener Bauweise (mit aneinander gebauten Häusern) für eine grössere Anzahl Menschen. Sie trieben für sich und das Landvolk in den umliegenden Dörfern Gewerbe und Handwerke, unterhielten die Reussbrücke und standen zusammen mit den nicht gewerblich tätigen Edelleuten in der Stadt für militärische Einsätze zur Verfügung des Stadtherrn. Erst die neue, flächenmässig grössere und in jeder Beziehung wichtigere Siedlung übernahm nun den Namen «Bremgarten» von der schon vor der Stadt bestehenden Siedlung westlich oder beidseits des Reussübergangs.

Entsprechend der verwaltungstechnischen Unterteilung aller habsburgisch beherrschten Gebiete in Ämter wurden die Dörfer Jonen, Arni, Lunkhofen, Rottenschwil, Oberwil, Lieli, Berikon, Rudolfstetten, Zufikon und Eggewil mit der jungen Stadt zum «Amt Bremgarten» (auch: «Vogtei Bremgarten») zusammengefasst. Leider lassen sich der genaue territoriale Umfang und die verwaltungstechnische Bedeutung dieses «Amts Bremgarten» im einzelnen nicht mehr erkennen, weil ausgerechnet dieses Amt in der Hauptquelle für die habsburgische Landesverwaltung, im sogenannten Habsburgischen Urbar, vermutlich wegen Verlusts der entsprechenden Aufzeichnungen heute fehlt. Es gibt aber andere Anhaltspunkte, die zeigen, dass Bremgarten den Habsburgern von seinem Anfang an und, allerdings in schwindendem Ausmass, bis zum Ende der habsburgisch-österreichischen Herrschaft (1415) wichtig war. Dazu gehört zunächst die Tatsache, dass der Stadtherr Graf Rudolf IV. von Habsburg, der spätere deutsche König, um 1258 den Bremgarter Bürgern ein Stadtrecht mit den für das politische Verständnis der Habsburger einmalig grosszügigen Bestimmungen des zähringischen Stadtrechts von Freiburg im Breisgau versprochen zu haben scheint, weil er ihre Unterstützung in einem kriegerischen Konflikt unbedingt benötigte.

te<sup>2</sup>). In einer offiziellen Urkunde hat er aber den Bremgarten dieses Stadtrecht, soweit dies heute noch feststellbar ist, ebensowenig verliehen wie seine Nachfolger. Sodann fällt auf, dass sich der genannte Graf Rudolf wiederholt in seiner Stadt Bremgarten aufhielt und hier wichtige Rechtsgeschäfte abschloss. Schliesslich spricht dafür die im nächsten Abschnitt erörterte Niederlassung zahlreicher habsburgischer Dienstmannen-Familien in der Stadt.

### *Der habsburgisch-österreichische Niederadel in Bremgarten*

Die Geschichtsforschung hat bis heute die Rolle und Bedeutung des Niederadels in Bremgarten im einzelnen nicht bearbeitet. Beides ist bisher nur in den allgemeinen Zusammenhängen der gut erforschten habsburgischen Landesverwaltung bekannt.

Die Aufgaben der Wirtschaftsverwaltung für das umliegende Land in der befestigten Anlage «Villingen» waren anfänglich wenigen unfreien Dienstmannen (Ministerialen) der Habsburger übertragen, die zugleich als Burgmänner für die Hut der Anlage verantwortlich waren. Sie stammten überwiegend aus der weiteren Umgebung, jedenfalls aus Geschlechtern, die ihrem habsburgischen Herrn treu dienten und seine Interessen zuverlässig wahrten.

Mit dem Ausbau des Verwaltungssitzes zur Stadt musste der Stadtherr auch für den Zuzug der nötigen Anzahl Einwohner besorgt sein. Dazu veranlasste er einerseits Bewohner der umliegenden Dörfer und solcher aus dem entfernteren Herrschaftsgebiet im südlichen Reusstal, im Bünz- und Seetal. Zum Zuzug bewog er andererseits weitere Mitglieder des habsburgischen Niederadels im eben erwähnten Herrschaftsgebiet, aber auch von Orten jenseits der Aare und am Zürichsee. Sie waren mit der allgemeinen Entwicklung des Ritterstandes um 1200 zu Freien geworden, und der eine und andere stieg sogar zum Ritter auf.

Die Niederadeligen brauchte der Stadtherr in erster Linie für die Besetzung der Stellen in der Verwaltung und im Gericht (Schultheiss und Rat) des grösseren Gemeinwesens der neuen Stadt und als militärische Truppe. Die Rats- und Gerichtsstellen waren noch bis um 1400 fast ausschliesslich den Niederadeligen vorbehalten. Die Verwendung zu militärischen Zwecken dürfte vor allem erklären, warum so auffällig viele niederadelige Geschlechter in der jungen Stadt zu finden sind und hier in der Gründungs- und Frühzeit eine führende Rolle spielen. Sie sind während der ganzen habsburgisch-österreichischen Zeit in so grosser Zahl vorhanden, dass Bremgarten unter allen aargauischen Städten am ausgeprägtesten den Charakter einer Adelsstadt hatte und diesen bis um 1450 beibehielt<sup>3)</sup>). Zu den bedeutendsten unter den Adelsgeschlechtern in Bremgarten zählten die von Bäch, von Barro, von Hünenberg, von Maschwanden, von Remingen, von Sengen und von Wile.

### *Das Geschlecht «Schenk»*

Unter diesem Namen treten uns in den Quellen des 13. und 14. Jahrhunderts nur ganz wenige Personen entgegen. «Schenk» ist die Bezeichnung für ein Hausamt aus der Zeit der fränkischen Könige. Neben ihm gab es noch: Marschall, Truchsess und Kämmerer. Die Bezeichnungen waren die Titel der obersten Beamten, die für die wichtigsten Dienstzweige am Hof zuständig waren. Dem (Mund)Schenk (pincerna) fiel als Hofbedienstetem die Aufgabe zu, für die Getränke zu sorgen.

Mit der Zeit trat die Aufgabe zurück, es blieb aber der Titel des Ehrenamts, der seit etwa 1200 eine Auszeichnung seines mit wichtigen Aufgaben in der Landesverwaltung betrauten Trägers bedeutete. Bekannt sind in unserer Gegend die zahlreichen Schenken von Habsburg und die Schenk von Brunegg, die im

Dienste der habsburgisch-österreichischen Landesherren administrative Befugnisse ausübten.

Ursprünglich gab es diese erblichen Ehrenämter nur am Hofe des Königs, von etwa 1200 an aber auch am Hof von Landesfürsten (Herzog oder Graf), wo sie meist Niederadeligen übertragen waren. Vom Ehrentitel konnte die Bezeichnung dann auch zum Geschlechtsnamen des Trägers des Titels werden.

Auf diese Weise könnte der Geschlechtsname «Schenk» entstanden sein. Zu dieser Vermutung führen Eintragungen in den Kammeramtsrödeln des Klosters im Hof zu Luzern, die für die Zeit von 1318 bis um 1385 die Einnahmen des Klosters aus seinem Kellerämter-Hof Lunkhofen zusammenstellen. So führt im Rodel von 1330 bis 1340 der Bremgarter Bürger Berchtold von Wile (1285 bis 1296 genannt) den Beinamen «der Schenk»<sup>4</sup>). Seine Tochter wird im Rodel von 1340 bis 1346 einfach «die Schenken, die da ist ze Bremgarten» genannt<sup>5</sup>). In gleicher Weise verzeichnet der Rodel von 1366 bis 1377: «Wernhers seligen dohter von Wile dez Schenkon»<sup>6</sup>). 1375 verkaufte Wernher Schenk ein Gut in Aarau, das er von seiner Muhme (Verwandten) Anna von Wile, Klosterfrau in Hermetschwil, geerbt hatte<sup>7</sup>). Das habsburgische Pfandregister von ungefähr 1380 erwähnt «Wernlin dem Schenken von Wil»<sup>8</sup>).

Vor diesen Erwähnungen erscheinen in den Quellen keine Träger des Namens «Schenk». Dies legt in Verbindung mit den eben angeführten Quellenstellen die Vermutung nahe, die Schenk von Bremgarten seien ein sonst namentlich nicht belegter Zweig der Familie von Wile gewesen, der mit wichtigen Aufgaben in der habsburgisch-österreichischen Landesverwaltung betraut war und daher den Ehren-Beinamen «Schenk» bekam. Vermutlich ist dieser Zweig der von Wile mit Wernher Schenk im Mannesstamm ausgestorben, sofern nicht der 1396, 1414 und 1424 genannte Hans Schenk der Pfister von Bremgarten und der 1448 bis 1451 erwähnte Bremgarter Bürger Hensli Schenk seine Nachkommen sind, was aber nicht belegt werden kann.

Die von Wile, deren Stammsitz Niederwil oder Oberwil war, sind ein bekanntes Dienstmannen-Geschlecht, das zuerst den Grafen von Lenzburg und nachher den Grafen von Habsburg als Erben der Lenzburger diente. Sie gehören zu den ersten Ministerialen, die als Wirtschaftsverwalter und als Burghut auf der befestigten Anlage «Villingen» eingesetzt wurden <sup>9</sup>).

### *Leben und Bedeutung Wernher Schenks*

Von seinen Lebensdaten ist nur der Todestag sicher. Mehrere Quellen melden, dass er am 9. Juli 1386 in der Schlacht bei Sempach das Leben verloren hat. Er wird erstmals 1355 als Bürger von Bremgarten erwähnt <sup>10</sup>). Wenn er es erst in diesem Jahr geworden wäre, so hätte er nach damaligem Recht 12 Jahre gezählt, wäre somit um 1341 geboren und bei seinem Tod also etwa 43 Jahre alt gewesen. Vermutlich zählte er aber 1355 schon mehr als 12 Jahre. Viel älter kann er jedoch nicht gewesen sein, da er kaum als 60jähriger in die Schlacht gezogen ist. Wahrscheinlich wurde er um 1335 geboren, womit er bei seinem Tod die damals erreichte durchschnittliche Lebensdauer immer noch um einiges überschritten hätte.

Seine Eltern sind unbekannt. An Geschwistern treten uns drei Schwestern entgegen, nämlich Katharina, welche die Ehefrau des Bremgarter Schultheissen Heinrich von Schenkon war <sup>11</sup>) sowie Elsbetha Senftlin und Verena de Liebenstein <sup>12</sup>). Von seiner Ehefrau wissen wir nur, dass sie Katharina hiess; ihr Geschlechtsname ist nicht überliefert <sup>13</sup>). Ebensowenig nennen die Quellen Nachkommen von ihm. Sie erwähnen zusammen mit seiner Ehefrau bloss die Stieftochter Anna von Maschwanden <sup>14</sup>). Das erlaubt den Schluss, Anna sei die Tochter der Katharina und diese also mit einem von Maschwanden verheiratet gewesen. Im übrigen erfahren wir aus den Quellen lediglich noch, dass die Hermetschwiler Klosterfrau Anna von Wile seine Muhme (Verwandte)

gewesen ist<sup>15)</sup>). Trifft meine Vermutung zu, die Schenk seien ein Familienzweig der von Wile, so wäre die Klosterfrau eine Verwandte väterlicherseits.

Nach allem, was wir wissen, stand die Familie Schenk über Bremgarten hinaus in hohem gesellschaftlichem Ansehen. Dies geht schon aus dem Geschlechtsnamen hervor, der ja nach meiner Auffassung davon herröhrt, dass schon sein Vater und vielleicht auch schon der Grossvater in der habsburgisch-österreichischen Landesverwaltung tätig waren. Das gesellschaftliche Ansehen lässt sich aber auch von der Verwandtschaft mit den von Wile herleiten. Es zeigt sich überdies in Wernher Schenks standesgemässen Heirat mit der Witwe eines von Maschwanden und in der ebenfalls standesgemässen Heirat seiner Schwester Katharina mit dem Schultheissen Heinrich von Schenkon, der seinerseits einer habsburgischen Dienstmannen-Familie entstammte, ebenfalls «armiger»/Edelknecht war und sogar Ritter wurde. Es gehörte ja zum Standesbewusstsein der Niederadeligen, dass man nur im Kreise der gesellschaftlich Gleichrangigen heiratete.

Anscheinend haben es dem jungen Wernher Schenk sein gesellschaftlicher Rang und die Herrschaftsdienste des Vaters und eventuell des Grossvaters erleichtert, in der habsburgisch-österreichischen Landesverwaltung ebenfalls Karriere zu machen. Dazu brauchte es freilich auch berufliche Tüchtigkeit, einen vertrauenswürdigen Charakter und wohl auch eine überdurchschnittliche Intelligenz. Dass eine den damaligen Verhältnissen entsprechende Schulbildung erforderlich war, darf man ohne weiteres voraussetzen. Ob er über die städtische Lateinschule hinaus, wo er mindestens Lesen und Schreiben und sicher auch Latein gelernt hat, eine höhere Ausbildung genoss, entzieht sich unserer Kenntnis.

Über die Einkommens- und Vermögensverhältnisse seiner Familie erfahren wir nichts und über seine eigenen nur wenig. Dem Eintrag seines Jahresgedächtnisses im ältern Jahrzeitbuch von Bremgarten kann man entnehmen, dass er in Berikon ein Gut

besass, das er von Götz (Gottfried) Meyer von Baden gekauft hatte <sup>16</sup>). Götz Meyer war zwischen 1357 und 1361 Vogt der grossräumigen Vogtei Baden, die den ganzen östlichen Teil des Aargaus umfasste <sup>17</sup>). Er gehörte wie Wernher Schenk zu den höheren habsburgisch-österreichischen Beamten, die miteinander natürlich nicht nur in amtlichen, sondern auch in persönlichen Beziehungen standen. Daneben kennen wir lediglich noch sein ererbtes Gut in Aarau <sup>18</sup>). Er muss aber nicht schlecht gestellt gewesen sein. Denn er hatte wie ungezählte andere, Bürger und Edelleute, seiner stets geldbedürftigen Herrschaft Geld geliehen, das diese mit einem Pfand sicherstellte <sup>19</sup>). So hatte er 1361 dem damals in den Vorderen Landen herrschenden Herzog Rudolf den beträchtlichen Betrag von 30 Mark Silber gegeben und dafür als Pfand den Ertrag der äusseren Steuer zu Meienberg erhalten <sup>20</sup>). An Lehen hatte er von der Herrschaft nur gerade die Fischenzen oberhalb Bremgarten und zu Sulz <sup>21</sup>).

Seine erste überlieferte öffentliche Funktion übte er im Dienste der Herren von Hallwil aus, als deren Vogt zu Maschwanden er 1372 erwähnt wird <sup>22</sup>). Zur gleichen Zeit oder vielleicht schon vorher gehört er vermutlich dem städtischen Rat an, was ja ebenfalls eine herrschaftliche Aufgabe war. Schon 1379 erscheint er als Einnehmer der Geleitsgelder und der Nutzungen, die seiner Herrschaft in den Oberen Landen zustehen <sup>23</sup>). Als solcher herrschaftlicher Beamter, der ein Gehalt bezieht, wird er auch 1381 genannt, wo ihn Herzog Leopold III. «unsern getrüwen Wernher Schenk von Bremgarten, jetztent unsern innämer» heisst <sup>24</sup>). In dieser Zeit wird er in den Quellen wiederholt «Amtmann» genannt. Damit werden vornehmlich Fiskalbeamte bezeichnet, die direkt dem Landvogt unterstehen und damit weit oben in der Beamtenreihe stehen. Ab 1378 ist er österreichischer Rat <sup>25</sup>), also Mitglied eines kleinen Kollegiums, das bei Abwesenheit des Herzogs den Landvogt als dessen Stellvertreter, aber auch den Herzog Leopold III. selbst hauptsächlich in Amtsgeschäften zu beraten und in Schiedsgerichten mitzuwirken hatte. In diesen

Kreis gelangte nur, wer neben persönlichem Ansehen, politischer Erfahrung und praktischen Rechtskenntnissen das besondere Vertrauen des Landesfürsten genoss<sup>26</sup>). Dass Wernher Schenk diese Voraussetzungen erfüllte, zeigt sich auch 1379, als er als einer von drei Gutachtern in Rothenburg zu prüfen hatte, was der dortige Vogt von Grünenberg an Geldern der Herrschaft verbaut hatte<sup>27</sup>).

1381 wird er «armiger»/Edelknecht genannt<sup>28</sup>). Damit hatte er die um 1300 neu entstandene unterste Stufe der Adelsränge erklommen, der zu seiner Zeit nicht mehr oder noch nicht zum Ritterstand zählende Männer in grosser Zahl angehörten<sup>29</sup>). Im gleichen Jahr erscheint der «jungkher Wernher Schenk von Bremgarten»<sup>30</sup>) sogar als Stellvertreter des Landvogts im Aargau, der in dieser Zeit neben dem heutigen Aargau auch das Gebiet bis zum Vierwaldstättersee und das Entlebuch in sich schloss. Der Landvogt war, sofern ihm nicht ein Hauptmann vorgesetzt war, im Aargau der oberste Beamte der habsburgisch-österreichischen Landesverwaltung. In jenem Jahr war Walter von der Alten Klingen Landvogt<sup>31</sup>). 1379, 1381 und 1385 fertigt Wernher Schenk wichtige Schriftstücke für die Herrschaft aus und amtet als Mitglied und Obmann von Schiedsgerichten in politischbrisanten Händeln<sup>32</sup>). Die Herrschaft setzt ihn 1385 als ihren Unterhändler ein, als sie die Gebietshoheit über Wiedlisbach erwirbt<sup>33</sup>). Im Jahr darauf führt er für Herzog Leopold III. die schwierigen Verhandlungen im schwäbisch-österreichischen Städtebund<sup>34</sup>). Gleichzeitig bezichtigt ihn die Klageschrift Luzerns gegen die Herrschaft Österreich, er habe sich gegen die Innerschweizer feindselig verhalten, indem er im Jahr zuvor im Burgdorfer Krieg Scharen gegen sie habe durchziehen lassen<sup>35</sup>).

Ob er in seiner Vaterstadt zur Würde des Schultheissen aufstieg, was ja keiner gegen den Willen des Stadtherrn werden konnte, ist nicht sicher, da er in den Quellen als solcher nicht überliefert ist<sup>36</sup>). Dafür, dass er Schulheiss war, könnte sprechen, dass es sich allgemein bei den zum Rang eines Edelknechts

Aufgestiegenen sonst ausschliesslich um Schultheissen handelt<sup>37</sup>). Bei der Fülle seiner übrigen Amtsgeschäfte für die Herrschaft, die ihn oft und für längere Zeit von Bremgarten wegführten, wäre es allerdings verständlich, dass er sich nicht auch noch mit dem Schultheissenamt beladen konnte oder wollte. Dennoch wird er unter den Bremgartern der führende Kopf gewesen sein, wie seine amtliche Stellung und sein Ansehen bei der Herrschaft und deren übrigen Amtsträgern sicher der Stadt und ihren Einwohnern insgesamt zum Vorteil gereichte. Auf der andern Seite machte seine Stellung in der Verwaltungsorganisation der Herrschaft ihn selbst und damit indirekt wohl auch die Stadt von der Herrschaft abhängig und verband ihr politisches Schicksal eng mit der weiteren Entwicklung der habsburgisch-österreichischen Herrschaft im Aargau.

Überblickt man die amtlichen Funktionen Wernher Schenks, so ist unschwer zu erkennen, dass ihm über Jahre hinweg von der Herrschaft bedeutende und politisch heikle Geschäfte übertragen wurden. Daraus darf man schliessen, dass er nicht nur die dafür nötige Befähigung und Eignung sowie das unentbehrliche diplomatische Geschick besass, sondern dass er auch der Herrschaft und insbesondere dem Landesherrn Herzog Leopold III. als Vertrauensmann nahe stand. Art und Anzahl der ihm anvertrauten Aufgaben zeigen überdies, dass er zu seiner Zeit einer der ersten Beamten der habsburgisch-österreichischen Landesverwaltung war. Dies hat die Arbeit von WALTRAUD HOERSCH überzeugend dargetan. Sie hat die Stellung und die soziale und politische Bedeutung der wichtigsten Amtsträger zwischen 1350 und 1386 nach mehreren massgebenden Kriterien bewertet. Das Ergebnis ist, dass Wernher Schenk von 17 Amtsträgern nach dem an Einfluss und Macht alle weit überragenden Peter von Torberg, der Hauptmann und Landvogt in den Vorderen Landen und Hofmeister Herzog Leopolds III. war, dem viele erste Ämter besetzenden Heinrich Gessler III. und den wichtigen Herren Rudolf d.Ae. Hürus von Schönau, Rudolf II. von Hallwil und

Henmann von Grünenberg den sechsten Platz einnimmt und damit zur Verwaltungselite seiner Zeit gehört. Erst nach ihm folgen bedeutende Männer, die Schenk im gesellschaftlichen Rang zum Teil weit überlegen sind. WALTRAUD HOERSCH stellt fest, unter den nichtadeligen und aufsteigenden Herrschaftsvertretern profiliere sich Wernher Schenk als einziger<sup>38)</sup>, und charakterisiert ihn zusammenfassend als «Bremgarter Stadtgrösse in ausgesprochen vielseitigen Herrschaftsdiensten»<sup>39)</sup>.

Bei seiner engen Verbindung zur habsburgisch-österreichischen Herrschaft und seiner persönlichen Beziehung zu Herzog Leopold III. verstand es sich für ihn von selbst, dass er im nicht sehr grossen Heer des Herzogs im Frühsommer 1386 gegen die Innerschweizer und besonders die Luzerner ins Feld zog. In der Schlacht bei Sempach, die für Habsburg-Österreich unglücklich ausging, verlor er am 9. Juli mit seinem Herrn, dem jugendlichen Herzog Leopold III., und mit vielen hundert Adeligen das Leben. Die Legende erzählt, er habe neben dem Herzog gekämpft und habe diesen, als er verwundet zu Boden gestürzt war, mit seinem Leib schützen wollen, indem er sich über den Herzog warf. Das ist sicher späte Ausschmückung seines Heldenbildes. Wie weit herum man ihn kannte, ist aus den vielen eidgenössischen, österreichischen und süddeutschen Berichten ersichtlich, die bald nach der Schlacht aufgeschrieben wurden und die in den beigefügten Listen der Gefallenen unter den Adeligen des Aargaus immer auch aufführen: Herr Wernher Schenk von Bremgarten<sup>40)</sup>.

Mit ihm war auch ein Haufen Bremgarter ausgezogen, von denen eine ganze Anzahl ebenfalls umkam. Die sich aus der Schlacht retten konnten, haben wenigstens das Stadtbanner, wenn auch über und über mit Blut bespritzt, zurückgebracht<sup>41)</sup>.

Das etwa 20 Jahre nach der Schlacht neu angelegte ältere Jahrzeitbuch von Bremgarten<sup>42)</sup> gedenkt in lateinischer Sprache am Schlachttag (9. Juli) des Todes des Herzogs Leopold III. und der mit ihm gefallenen Ritter, Edelknechte und Bürger und führt

anschliessend das Jahresgedächtnis des Edelknechts Wernher Schenk und seiner Ehefrau Katharina auf. Im jüngeren Jahrzeitbuch<sup>43</sup>), das nach 1500 angefangen wurde, ist am 9. Juli von der ersten Hand wiederum aufgezeichnet, nun aber in Deutsch, der Tod des Herzogs Leopold III., seiner «Ritter, Herren und burgeren, deren iartzit man hüt began ist», in der Schlacht bei Sempach. Nach einem Einschub folgt von der ersten Hand das Jahresgedächtnis für «Wernher Schenk waffenträger/Kathrin sin husfrow». Der Einschub in einer Schrift von etwa 1700 fügt dem Satz, dass man an diesem Tag das Jahrzeit begehe für die bei Sempach Gefallenen, noch die historisch nicht belegte Bemerkung bei: «insonderheit auch uon Bremgerten der edle Ritter Schenck sampt ettlichen Bürgeren, so für ihr Hertzog so manlich gestreitten, das sie ihre ärm und ihre uordere kleider mitt blut gesprengt, gantz rot gescheinen, und das Paner bis in die 9. hand kummen, und ritterlich errettet worden, so noch im rath auffbehalten, dahero der stadt Bremgarten uon dem Haus Oestreich dise Ehrenfarb ertheillt worden benamtlich ein weissen mantell mit roten Ermlen.» Erst mit diesem Einschub ist im Jahrzeitbuch für die Nachwelt festgehalten, dass Wernher Schenk bei Sempach gefallen ist. Denn sein persönliches Jahrzeit sagt dies nicht.

## *Anmerkungen*

<sup>1)</sup> Das ist vor allem das Verdienst der Arbeit der jungen Historikerin WALTRAUD HOERSCH, Adel im Bannkreis Österreichs: Strukturen der Herrschaftsnähe im Raum Aargau-Luzern, Studie im Anhang von GUY P.MARCHAL, Sempach 1986. Von den Anfängen des Territorialstaates Luzern, Basel 1986.

Ich danke Frau W. HOERSCH auch an dieser Stelle für die mir bereitwilligst gewährte Einsicht in ihre Forschungsunterlagen und zusätzlich erteilte mündliche Auskünfte.

- <sup>2)</sup> MARITA BLATTMANN, Die Bremgarter Handfeste. Bewidmungstext mit Freiburger Rechtssätzen aus der Zähringerzeit, in: Die Zähringer. Anstoss und Wirkung, Veröffentlichungen zur Zähringer-Ausstellung II (Katalog zur Ausstellung vom 31. Mai bis 31. August 1986 in Freiburg im Breisgau), Sigmaringen 1986, S. 297 f.
- <sup>3)</sup> AUGUST BICKEL, Die Herren von Hallwil im Mittelalter, Beiträge zur Aargauergeschichte, Aarau 1978, insbesondere S. 197 f., 208.
- <sup>4)</sup> Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt. II: Urbare und Rödel, Band 3, S. 142: «Berchtolds seligen tochter von Wile des Schenken».
- <sup>5)</sup> wie Anm. 4 S. 133
- <sup>6)</sup> wie Anm. 4 S. 115
- <sup>7)</sup> WALTHER MERZ, Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau, III. Band, Aarau 1929, S. 33
- <sup>8)</sup> Quellen zur Schweizer Geschichte 15. Band 1. Teil: Das Habsburgische Urbar, Band II 1 S. 632
- <sup>9)</sup> WALTHER MERZ, Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau, II. Band, Aarau 1906, S. 583 f.
- <sup>10)</sup> wie Anm. 7
- <sup>11)</sup> wie Anm. 7
- <sup>12)</sup> Stadtarchiv Bremgarten Buch 1 fol. 68 v
- <sup>13)</sup> wie Anm. 7; Urk. Nr. 79 in: Aargauer Urkunden Band 8: Die Urkunden des Stadtarchivs Bremgarten bis 1500, Aarau 1938, S. 25; wie Anm. 12 fol. 63 v und 68 v
- <sup>14)</sup> Urk. Nr. 79 wie in Anm. 13
- <sup>15)</sup> wie Anm. 7
- <sup>16)</sup> wie Anm. 12 fol. 63 v
- <sup>17)</sup> WERNER MEYER, Die Verwaltungsorganisation des Reiches und des Hauses Habsburg-Österreich im Gebiete der Ostschweiz, Diss. Zürich 1933, S. 65 ff.
- <sup>18)</sup> wie Anm. 7

- <sup>19)</sup> Siehe dazu die in Anm. 1 aufgeführte Arbeit von GUY P. MARCHAL
- <sup>20)</sup> wie Anm. 8
- <sup>21)</sup> Urk. Nr. 83 wie in Anm. 13
- <sup>22)</sup> wie Anm. 7
- <sup>23)</sup> Urk. Nr. 17 in: Aargauer Urkunden Band 15: Urkunden und Briefe des Stadtarchivs Mellingen bis zum Jahr 1550, Aarau 1960, S. 17
- <sup>24)</sup> wie Anm. 8
- <sup>25)</sup> wie Anm. 7
- <sup>26)</sup> wie Anm. 17 S. 257 ff.
- <sup>27)</sup> HOERSCH Anm. 1 S. 390
- <sup>28)</sup> wie Anm. 7
- <sup>29)</sup> HOERSCH Anm. 1 S. 355 und 368 f.
- <sup>30)</sup> wie Anm. 8
- <sup>31)</sup> wie Anm. 17 S. 123 ff. und 285
- <sup>32)</sup> Die Rechtsquellen des Kantons Aargau, 1. Teil: Stadtrechte, 4. Band: Die Stadtrechte von Bremgarten und Lenzburg, Aarau 1909, S. 210: 27. 02. 1379 Verleihung des Zolls an die Stadt Lenzburg; wie Anm. 7
- <sup>33)</sup> wie Anm. 27
- <sup>34)</sup> wie Anm. 27
- <sup>35)</sup> wie Anm. 8
- <sup>36)</sup> vgl. EUGEN BUERGESSER, Die Schultheissen der Stadt Bremgarten, in: Bremgarter Neujahrsblätter 1963, S. 39 und Anm. 47 S. 58
- <sup>37)</sup> HOERSCH Anm. 1 S. 373
- <sup>38)</sup> HOERSCH Anm. 1 S. 380
- <sup>39)</sup> Forschungsunterlagen
- <sup>40)</sup> THEODOR VON LIEBENAU, Die Schlacht bei Sempach, Gedenkbuch zur fünften Säcularfeier, Luzern 1886
- <sup>41)</sup> im katholischen Pfarrarchiv Bremgarten fol. 85 v
- <sup>42)</sup> wie Anm. 12 fol. 63 v
- <sup>43)</sup> wie Anm. 41, fol. 85 r und v.